

## Hans Urs von Balthasar und das Zweite Vatikanum

### Eine verpasste Chance?

VON MANFRED LOCHBRUNNER

Wenn der Name des Basler Theologen zusammen mit dem Zweiten Vatikanum genannt wird, dann denkt jeder unwillkürlich an das Faktum, das Henri de Lubac schon 1965 „une chose déconcertante et, j'ose le dire, humiliante“<sup>1</sup> genannt hat, nämlich die Tatsache, dass offenkundig niemand auf die Idee gekommen war, den Theologen zur ökumenischen Kirchenversammlung einzuladen. Auch Kardinal Karl Lehmann weist auf dieses Manko hin:

Es war zweifellos ein großer Fehler, dass Hans Urs von Balthasar nicht – ob von Seiten der Schweizer Bischöfe oder Roms – zu einem Berater im Zweiten Vatikanischen Konzil herangezogen worden ist. Es fehlte nicht nur sein immenser Sachverstand, sondern ihm fehlte nachher auch der konziliare Umgang und kollegiale Stil in der Theologie.<sup>2</sup>

Dass aber mit diesem betrüblichen Sachverhalt unser Thema nicht erschöpft ist, sondern sich trotz des ersten Augenscheins doch etliche Verknüpfungsfäden ausfindig machen lassen, konnte bereits in einigen Publikationen gezeigt werden, namentlich in den Beiträgen von Peter Henrici<sup>3</sup> und Markus Ries<sup>4</sup>. Wenn Peter Henrici im Blick auf die durch von Balthasar zum Zweck einer Verbreitung der Konzilsidee geplanten Sammelbände noch feststellen muss: „Die geplanten Sammelbände sind dann auch nicht zustande gekommen, und wir wissen nicht, wie sie ausgesehen hätten“<sup>5</sup>, dann hat sich die Quellenlage inzwischen insofern verändert, als es durch gezielte Recherchen in diversen Archiven (sei es durch schriftliche Anfragen oder auch zeitaufwendige Archivbesuche<sup>6</sup>) gelungen ist, neue Dokumente zu entdecken, die ein konkreteres Bild ermöglichen.

Dieser Aufsatz will die Ergebnisse der bisher durchgeführten Recherchen zusammenfassen. Dabei könnten die von Papst Benedikt XVI. und den römischen Dikasterien angekündigten Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils<sup>7</sup> das aktuelle Inter-

<sup>1</sup> „Eine beunruhigende und, ich wage es zu sagen, eine demütigende Angelegenheit“ (*H. de Lubac, Un témoin du Christ: Hans Urs von Balthasar*, in: *Civitas* 20 [1965] 587).

<sup>2</sup> *K. Lehmann, Hans Urs von Balthasar und die Ökumene*, in: *W. Kasper* (Hg.), *Logik der Liebe und Herrlichkeit Gottes. Hans Urs von Balthasar im Gespräch*, Ostfildern 2006, 449.

<sup>3</sup> *P. Henrici, Hans Urs von Balthasar und das Zweite Vatikanische Konzil*, in: *Ders.*, *Hans Urs von Balthasar. Aspekte seiner Sendung*, Freiburg i. Br. 2008, 103–119.

<sup>4</sup> *M. Ries, Hans Urs von Balthasar und das Zweite Vatikanische Konzil*, Vortragsmanuskript, Luzern, 13. Oktober 2010. N.B.: Der zeitliche Ansatz der Paderborner Tagung des Möhler-Instituts mit „Januar 1959“ ist nicht korrekt; die Beiratssitzung fand definitiv vom 19.–21. März 1959 statt.

<sup>5</sup> *Henrici*, 105.

<sup>6</sup> Vom 4. bis 7. Juli 2011 habe ich im Erzbischöflichen Archiv Paderborn gearbeitet.

<sup>7</sup> Am 11. Oktober 1962 hat Papst Johannes XXIII. das Konzil feierlich eröffnet. Am 11. Oktober 2011 hat Papst Benedikt XVI. mit dem Motuproprio „Porta fidei“ ein „Jahr des Glaubens“ ausgerufen, das vom 11. Oktober 2012 bis zum 24. November 2013 dauern soll.

esse am Forschungsobjekt beflügeln. Bei der Ausbreitung der Quellen folge ich dem chronologischen Gang der Ereignisse.

## 1. Vorgeschichte

Unser Thema hat eine gewissermaßen implizite Vorgeschichte, die noch vor der offiziellen Ankündigung des Konzils am 25. Januar 1959 durch Papst Johannes XXIII. liegt. Schon Peter Henrici hat auf die Bedeutung hingewiesen, die von Balthasar als geistigem Wegbereiter des konziliaren Aggiornamento zukommt, und dies an dem von einer Gruppe von Churer Theologieprofessoren herausgegebenen Sammelband „Fragen der Theologie heute“<sup>8</sup> festgemacht. „Der Band sollte einem umfassenden theologischen Aggiornamento dienen und hat so, ohne dass die Herausgeber es ahnen konnten, nicht wenige theologisch Interessierte auf die scheinbaren Neuheiten des Konzils vorbereitet.“<sup>9</sup> Für diesen Band hat von Balthasar nicht nur den viel beachteten Artikel über die Eschatologie<sup>10</sup> verfasst, sondern sich zusätzlich um die Gewinnung von prominenten Autoren aus dem Ausland gekümmert<sup>11</sup>.

Neben dieser Mitarbeit gewinnt in unserem Zusammenhang auch ein Ereignis ein besonderes Gewicht, das bislang von der Balthasar-Forschung noch kaum zur Kenntnis genommen worden ist.<sup>12</sup> Als der Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger (1892–1975) nach langen Vorüberlegungen daran ging, seinen Plan zur Gründung eines „Instituts für Konfessions- und Diasporakunde“ zu verwirklichen, berief er einen wissenschaftlichen Beirat, zu dem ursprünglich 13 Wissenschaftler eingeladen wurden. Zu ihnen gehörte Hans Urs von Balthasar.<sup>13</sup> Der Grund für die Berufung war seine Monographie über Karl Barth, die ihn als souveränen Kenner und Deuter dieses wirkmächtigen Repräsentanten reformatorischer Theologie ausgewiesen

<sup>8</sup> Vgl. J. Feiner/J. Trütsch/F. Böckle (Hgg.), *Fragen der Theologie heute*, Einsiedeln 1957.

<sup>9</sup> Henrici, 103.

<sup>10</sup> Vgl. H. U. v. Balthasar, *Eschatologie*, in: Feiner/Trütsch/Böckle [Anm. 8] I. c., 403–421.

<sup>11</sup> Siehe meinen Beitrag „Hans Urs von Balthasar und seine Verbindung mit dem Bistum Chur“, in: P. Henrici (Hg.), *Hans Urs von Balthasar – ein großer Churer Diözesan, Fribourg/Schweiz 2006*, 55–92, besonders 79–83 („Fragen der Theologie heute“ [1957] – Beitrag zur Festschrift des Priesterseminars Chur“).

<sup>12</sup> Eine Ausnahme stellt Werner Löser dar, der in seinem Aufsatz „Hans Urs von Balthasar und die frühe Ökumene“ (*ders.*, in: J. Ernesti/W. Thönissen [Hgg.], *Die Entdeckung der Ökumene. Zur Beteiligung der katholischen Kirche an der ökumenischen Bewegung*, Paderborn/Frankfurt am Main 2008, 117–138) diese Spur bereits einmal verfolgt hat.

<sup>13</sup> Ein Ernennungsschreiben wird im Nachlass von Kardinal Jaeger nicht überliefert. Auf meine Anfrage an das Basler Balthasar-Archiv wurde mir am 31. Juli 2011 lediglich mitgeteilt, dass die Korrespondenzen dort noch nicht gesichtet und bearbeitet seien. – Neben von Balthasar sind noch folgende Herren vom Erzbischof angefragt worden: Prof. Konrad Algermissen (Hildesheim), Prof. Heinrich Bacht S. J. (Frankfurt am Main – Sankt Georgen), Prof. Wilhelm Bartz (Trier), Prof. Heinrich Fries (Tübingen), Domkapitular Robert Grosche (Köln), Botschaftsrat Josef Höfer (Rom), Prof. Otto Kuss (Paderborn), P. Thomas Sartory OSB (Niederaltaich) Prof. Gottlieb Söhngen (München), Prof. Heinrich Schlier (Bonn), Frans Thijssen (Utrecht), Johannes Willebrands (Warmond).

hatte.<sup>14</sup> Am Wochenende von Freitagnachmittag, 18. Januar 1957, bis Sonntagmittag, 20. Januar 1957, findet im Leokonvikt die feierliche Eröffnung des Instituts statt, das schließlich nach dem wichtigen Wegbereiter der Ökumene, Johann Adam Möhler (1796–1838), benannt worden ist. Vorher waren andere Namensgeber wie der Konvertit und spätere Münsteraner Weihbischof Niels Stensen (1638–1686), der Paderborner Dogmatiker Bernhard Bartmann (1860–1938) oder der Bekennerbischof Konrad Martin (1812–1879) erwogen und wieder verworfen worden. Von Balthasar reist zum Festakt nach Paderborn und nimmt an den Sitzungen des wissenschaftlichen Beirats teil. Er kommt aus Wiesbaden, wo er am Mittwoch, 16. Januar 1957, zur Eröffnung der Rabanus-Maurus-Akademie den Festvortrag „Kultur und Gebet“ gehalten hat. In seinem Referat „Rückblick auf zwei Jahrzehnte ökumenischer theologischer Arbeit“ würdigt der Erzbischof Balthasars Dialog mit Karl Barth mit folgenden Worten:

Ein kühnes Buch! Es setzt viele Einzelstudien voraus. Sein letztes Ziel ist es, die Entwicklung in Barths Denken aufzuzeigen und nachzuweisen, wie Karl Barth auf dem Wege ist zu einer christologisch verstandenen *analogia entis*, die er als katholisches Prinzip natürlich nach wie vor ablehnt. Und weiterhin ist dieses Buch ein einzigartiger Versuch, die Differenzen, die zwischen katholischer und protestantischer Theologie bestehen, daraufhin zu befragen, ob sie das *Gewicht haben, eine Kirchenspaltung zu rechtfertigen*. Wir müssen aus dem Barth-Buch die Ergebnisse (Seite 389) hier vortragen: „Noch immer werden Barth und die Gruppe der katholischen Denker, die mit ihm ins Gespräch geführt wurde, in manchem verschiedener Meinung sein. Aber diese Differenzen sind – wenn der Blick auf die tieferliegenden Übereinstimmungen gelenkt wird und die rein terminologischen Unterschiede außer acht bleiben – in diesem *einen*, aber *wesentlichen* Punkt nicht größer (sondern eher geringer) als die innerprotestantischen Differenzen etwa zwischen Barth und Brunner oder die innerkatholischen Differenzen etwa in der Auslegung des Vatikanums, in der Gnadenlehre und Christologie. Dieses Ergebnis genügt; es erlaubt die Beantwortung der am Ende des Einführungsteils gestellten Frage, ob die aufgeworfenen Probleme und die Weise ihrer Erledigung *articula stantis et cadentis Ecclesiae* sind, ob sie die Kraft haben, das Gewicht einer Kirchenspaltung auf ihren Schultern zu tragen. Wir meinen ausschließlich die bisher behandelten Fragen aus *de Deo creante, elevante, redimente*. Nicht den andern Fragenkomplex *de Ecclesia* und *de Sacramentis*. Und wir stellen lediglich fest, dass die Grundanschauungen im ersten Fragenkomplex nicht dergestalt sind, dass um *ihretwillen* der zweite Fragenkomplex eine grundsätzlich verschiedene, die Kirche spaltende Form erhalten müsste. Damit ist nichts vorentschieden über anderweitige, dem zweiten Fragenkreis selbst entspringende Gründe, die unter Umständen zu einer solchen Spaltung hinführen könnten oder müssten: theologische Gründe aus dem Wesen der Kirche und der Sakramente, wie sie in Schrift und Tradition begründet wären und sich in der Geschichte entwickelt hätten.“<sup>15</sup>

Unmittelbar nach der Rückkehr nach Basel schreibt von Balthasar einen ausführlichen Brief an den Erzbischof:

<sup>14</sup> Vgl. *H. U. v. Balthasar*, Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie, Olten/Köln 1951; siehe dazu meine Studie „Die schwere Geburt des Barth-Buches von Hans Urs von Balthasar. Ein Beitrag zur Werkgenese“, in: *M. Lochbrunner*, Hans Urs von Balthasar und seine Theologenkollegen. Sechs Beziehungsgeschichten, Würzburg 2009, 405–447.

<sup>15</sup> Vgl. *L. Jaeger*, Der Dialog mit der evangelischen Theologie unserer Zeit. Referat bei der Eröffnung des Johann-Adam-Möhler-Instituts Paderborn, 19. Januar 1957, in: *Ders.*, Einheit und Gemeinschaft. Stellungnahmen zu Fragen der christlichen Einheit, Paderborn 1972, 73/74.

Basel, den 22. Januar 1957

Seiner Exzellenz

dem hochwürdigsten Herrn Dr. Lorenz Jaeger,  
Erzbischof von Paderborn

Exzellenz, Es obliegt mir an erster Stelle, Ihnen zu danken, nicht nur, dass Sie mich für die Mitarbeit an dem neuen Möhler-Institut gerufen, sondern dass Sie meine, wie ich wohl weiß, fragwürdige Arbeit so stark hervorgehoben haben. Ich kann darauf auf keine andere Weise antworten als mit der aufrichtigen Versicherung, meine Kräfte nach Möglichkeit dem neuen, so lange erwarteten und ersehnten Werk zur Verfügung zu stellen. Wohl ist der Weg von Basel nach Paderborn etwas weit, so dass ich vielleicht nicht allzu oft zu Sitzungen oder Tagungen werde kommen können, dafür aber habe ich mich bereits schriftlich bei Prof. Volk für die ‚Catholica‘ zur Verfügung gestellt, mit mehreren Themen, die ich im Laufe der Zeit bearbeiten möchte.<sup>16</sup>

Danach folgen ausführliche Ratschläge für den Neuanfang der im Jahr 1932 von Robert Grosche (1888–1967) und Max ten Hompel (1882–1960) begründeten Zeitschrift „Catholica“, die nun an das Möhler-Institut übertragen worden war. Von Balthasar äußert seinen Standpunkt dezidiert:

Es wäre jammerschade, wenn durch ein „unbekümmertes Weiterwursteln“ auf kurze Sicht der Ernst und die Tragweite des neuen Ansatzes verloren ginge. Es würde dies der Fall sein, wollte man einfach die Schubladen des alten Herausgebers leeren, um das erste Heft damit zu füllen. Die neue „Catholica“ muss etwas Frisches, in jeder Beziehung Wohlgelungenes werden, vom ersten Anfang an!

Der Briefschreiber erweist sich aber auch als Bittsteller, indem er für seinen Johannes Verlag einen Druckkostenzuschuss für die Veröffentlichung der Doktorarbeit von Hans Küng erbittet. Dem damals noch ziemlich unbekanntem und jungen Autor stellt er das beste Zeugnis aus und hebt seine Qualitäten hervor:

Ich möchte Ihnen nun noch, Exzellenz, eine Bitte unterbreiten, diesmal als Verleger. In meinem Verlag, dessen Prospekt ich Ihnen beilegen darf und von dessen Arbeit ich mir erlauben werde, Ihnen ein paar Proben zu schicken, erscheint zu Ostern die Dissertation eines jungen schweizer Germanikers, Hans Küng, über „Rechtfertigung bei Karl Barth und in der katholischen Theologie“. Küng hat die Arbeit nach anfänglichen Widerständen mit glänzenden Belobigungen an der Gregoriana abgeschlossen, sie dann nochmals vertieft und erweitert; er promoviert damit im Februar am Institut Catholique von Paris bei P. Bouyer und P. Henry S. J.<sup>17</sup> Das Imprimatur ist von Chur und Solothurn erteilt worden; auch der sehr sorgfältige Dogmatiker von Chur, Prof. J. Feiner, hat sich mit Nachdruck für die Arbeit eingesetzt. Karl Barth ist von dem jungen

<sup>16</sup> Aus der Balthasar-Biographie geht hervor, dass er lediglich zwei Aufsätze in der Zeitschrift veröffentlicht hat: Die Implikationen des Wortes, in: Cath(M) 13 (1959) 50–64 (auch aufgenommen in den ersten Skizzenband: Verbum Caro, Einsiedeln 1960, 48–72); und Christenleben und Philosophie, in: Cath(M) 14 (1960) 291–304 (unter dem Titel „Philosophie, Christentum, Mönchtum“ aufgenommen in den zweiten Skizzenband: Sponsa Verbi, Einsiedeln 1961, 349–387).

<sup>17</sup> Von Balthasar reiste eigens nach Paris, um am 21. Februar 1957 im Institut Catholique an der Defensio von Hans Küng teilnehmen zu können; vgl. H. Küng, Er kämpfte Freiheit. Erinnerungen, München 2002, 185–187. Der Name des Jesuiten Paul Henry (1906–1984) wird von Küng selbst nicht erwähnt. Der Doktorvater war Louis Bouyer (1913–2004).

Mann so eingenommen, dass sich zwischen den beiden eine herzliche Freundschaft entwickelt hat, Barth wird ein Vorwort<sup>18</sup> zu der Arbeit schreiben (das dann noch dem Ordinariat von Solothurn unterbreitet werden wird; Barth sagte lachend: Zum erstenmal werde er ein Imprimatur erhalten).

Wie aus der folgenden Korrespondenz ersichtlich wird, hat der Erzbischof einen respektablen Zuschuss überweisen lassen, was sich auch in dem Vermerk auf der Titelseite des Buches niedergeschlagen hat: „Mit-herausgegeben vom Johann Adam Möhler-Institut Paderborn“.

Von Balthasar beschließt sein Schreiben mit der Zusicherung seiner geistigen Verbundenheit:

Indem ich Sie, Exzellenz, versichere, wieviel mir die Gründungstagung des neuen Institutes in jeder Hinsicht bedeutet hat und wie sehr ich mich dem neuen Unternehmen geistig verbunden und verpflichtet fühle, möchte ich Sie zugleich um Ihren oberhirtlichen Segen und Ihr fernerer Wohlwollen auch für meine bescheidenen Pläne bitten.

Ihr im Herzen ergebenster Hans v. Balthasar<sup>19</sup>

Ob von Balthasar an den folgenden Sitzungen des wissenschaftlichen Beirats jeweils teilgenommen hat, geht aus den von mir eingesehenen Quellen nicht hervor.<sup>20</sup> Erst für die Sitzung vom 19. bis 21. März 1959 lässt sich seine Anwesenheit belegen.<sup>21</sup> Doch nur wenige Wochen vor dieser Sitzung hatte Papst Johannes XXIII. am 25. Januar 1959 in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern vor 17 Kardinälen eine Entscheidung angekündigt, von der die ganze Weltkirche überrascht wurde: „Gewiss ein wenig vor Bewegung zitternd, aber zugleich mit demütiger Entschlossenheit des Vorsatzes spreche ich vor Euch die Bezeichnung und den Vorschlag der doppelten feierlichen Veranstaltung aus: einer Diözesansynode für Rom und eines allgemeinen Konzils für die Weltkirche.“<sup>22</sup> Von da ab beherrschte diese Ankündigung

<sup>18</sup> Vgl. K. Barth, Ein Brief an den Verfasser, in: H. Küng, Rechtfertigung. Die Lehre Karl Barths und eine katholische Benennung (Horizonte 2), Einsiedeln 1957, 11–14. Das Geleitwort ist datiert: Basel, 31. Januar 1957.

<sup>19</sup> Brief von Balthasars an Erzbischof Lorenz Jaeger: Basel, 22. Januar 1957 (3 Blätter, nur r., m.). Das Original befindet sich im Erzbistumsarchiv Paderborn (= EBAP), Nachlass Kardinal Jaeger (= Jaeger), Signatur 1198/247–249.

<sup>20</sup> Die Chronik des Instituts listet an folgenden Daten weitere Sitzungen des wissenschaftlichen Beirats auf: 12. April 1957; 9./10. Oktober 1957; 20./21. März 1958; 7./8. Oktober 1958; 20./21. März 1959 usw. Vgl. *Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik* (Hg.), Chronik 1957–2007, Paderborn 2007, 13–31. – Ich bedanke mich bei Herrn Prof. Dr. Wolfgang Thönissen für die freundliche Zusendung der Chronik. Er war auch so entgegenkommend und hat die Protokolle der Beiratssitzungen im Blick auf eine Teilnahme von Balthasars durchgesehen. Es lassen sich nur zwei Termine nachweisen: bei der Eröffnungsfeier am 19./20. Januar 1957 und bei der Sitzung am 19.–21. März 1959.

<sup>21</sup> Am 18. März [1959] teilt von Balthasar seinem Freund Gustav Siewerth mit: „Lieber, ich schreibe im Telegrammstil, weil ich die Hände kaum gebrauchen kann (Kreislaufstörungen). Morgen nach Paderborn (Möhler-Institut, Konzil ...), dann Exerzitien in Luzern, dann Kurs daselbst, dann nach Rom, es bleibt keinerlei Winkelchen für ein Treffen in St. Blasien.“ – Was hier noch harmlos mit „Kreislaufstörungen“ benannt wird, wird sich bald als alarmierende Symptome der lebensbedrohenden Erkrankung vom Mai 1959 erweisen.

<sup>22</sup> Der vollständige Text der Papstansprache ist veröffentlicht in: AAS 51 (1959) 65–69. Siehe die ausführliche Studie von Giuseppe Alberigo, in der dieses Ereignis in seinem umfassenden

immer mehr die kirchlichen Agenden. Mitte Februar 1959 trafen sich bereits die Mitglieder der Westdeutschen Bischofskonferenz in Fulda und besprachen die päpstliche Initiative. Das nächste und wohl wichtigste Dokument unserer Untersuchung befasst sich ausschließlich mit dem angekündigten Konzil.

## 2. Stellungnahme für Kardinal Julius Döpfner

Den unmittelbaren Anlass des Schreibens von Balthasars an den noch unter Pius XII. am 15. Januar 1957 von Würzburg nach Berlin transferierten und am 15. Dezember 1958 von Johannes XXIII. zum Kardinal kreierte Bischof Julius Döpfner (1913–1976) konnte ich noch nicht aufhellen, aber der Anfang des Briefes enthält bereits einige Hinweise. Demnach muss von Balthasar – wohl im Februar 1959 – den Kardinal in Berlin besucht und „viele Zeichen von Vertrauen und Wohlwollen“ empfangen haben. Über die Gründe dieser Visite kann man vorerst nur spekulieren. Doch würde ich z. B. eine Inkardinationsabsicht ausschließen, denn dieses dringliche Problem war ja im Februar 1956 durch den Bischof von Chur bereits geregelt worden.<sup>23</sup> Dass von Balthasar schon vor diesem Besuch mit Döpfner in Verbindung gestanden hat, geht aus seiner Bemerkung gegenüber Josef Pieper hervor. Als dieser ihm zum 50. Geburtstag gratuliert hat, gesteht von Balthasar, dass „neben dem Bischof von Würzburg und Reinhold Schneider“<sup>24</sup> Pieper der einzige deutsche Gratulant gewesen sei.

Von Balthasar spricht ausdrücklich von einem „Auftrag an mich“, den er vom Kardinal empfangen hat und dem ich den Titel einer Stellungnahme zur Konzilsvorbereitung geben möchte. Doch darf man diese frühe Stellungnahme des Basler Theologen noch nicht mit den „Vota“ in Zusammenhang bringen, denn erst am 18. Juni 1959 wurden die Bischöfe durch den Staatssekretär Kardinal Domenico Tardini (1888–1961) aufgefordert, Vorschläge für Konzilsthemen schriftlich und in lateinischer Sprache der „Commissio Antepreparatoria“ zu unterbreiten. Diese Kommission war am 16. Mai 1959 eingerichtet worden.

Bei der Antwort, die von Balthasar dem Kardinal am 5. März 1959 zu kommen ließ, überrascht zunächst die äußere Form. Bei einem offiziellen Gutachten würde man ein Daktyloskript erwarten. Von Balthasar dagegen formuliert seine Stellungnahme auf fünf einzelnen Briefkarten, die *recto* und

---

historischen und geistigen Kontext reflektiert wird: G. Alberigo, Die Ankündigung des Konzils. Von der Sicherheit des Sich-Verschanzens zur Faszination des Suchens, in: *Ders.* (Hg.), Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965); Band I: Die katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter, Mainz/Leuven 1997, 1–60. Zitat: 1.

<sup>23</sup> Siehe M. Lochbrunner, Hans Urs von Balthasar und seine Verbindung mit dem Bistum Chur, in: P. Henrici (Hg.), Hans Urs von Balthasar – ein großer Churer Diözesan, Fribourg/Schweiz 2006, 57–64 („Inkardination“).

<sup>24</sup> Briefkarte von Balthasars an Josef Pieper: Basel, Münsterplatz 4, vom 29.8.[1955].

*verso* mit der Hand beschrieben sind und von denen die erste Karte mit dem Kopf bedruckt ist: „Basel, den / Münsterplatz 4“. Diese äußere Form gibt der Stellungnahme m. E. einen eher privaten Charakter. Die erwähnten Kreislaufprobleme könnten den Briefschreiber dazu gezwungen haben. Das Schriftstück befindet sich im Döpfner-Nachlass des Diözesanarchivs Berlin (Signatur: V/7–11–1). Es wurde anlässlich der Veröffentlichung der Konzilsakten des Kardinals schon einmal publiziert.<sup>25</sup>

BASEL, DEN 5.3.  
MÜNSTERPLATZ 4

Eminenz,

[verzeihen Sie, dass ich Ihnen solange nicht geantwortet habe für die vielen Zeichen von Vertrauen und Wohlwollen, die ich in Berlin von Ihnen empfangen durfte (ich konnte ein paar Tage wegen Kreislaufstörungen nicht schreiben).

Ich gestehe, dass ich nur mit Scheu zu Ihnen kam, dem Manne, dem eine übermenschliche Last aufgebürdet ist – so deutlich, dass sie wohl nicht primär mit menschlichen Mitteln der Bewältigung angegangen werden kann und darf (es wäre so aussichtslos, dass es einen sogleich aufreiben müsste), / [*verso*] sondern wie beim gefangenen Paulus<sup>26</sup> sich nur als „Hingabe der Seele nach innen“ verstehen und leben kann. (Solche Dinge gehörten in die Mitte der Theologie.)]

Und damit bin ich bei meiner Schwierigkeit: was Ihren Auftrag an mich angeht, so muss ich Sie um Nachsicht und Zeit bitten, weil eigentlich alles, was einem zentral erscheint, zugleich so ungeeignet ist fürs „Definieren“ und öffentliche Plakatieren. Ein Konzil dürfte man nur konvozieren, wenn eine Frage so brennt, dass sie nicht umgangen und nur auf dem Weg gelöst werden kann. Das dürfte von keiner dogmatischen Frage heute gelten außer dem unerträglichen Skandal der Schismen, und so bleibt in der Tat die ökumen. / [2. Karte r.] Frage die absolut zentrale. Schon der sehr ernste Gestus Roms, gemeinsam zu gehen, zu suchen nach prakt. u. dogmat. Lösungen, wäre unendlich viel wert. Aber wie in 3 Jahren die Voraussetzungen innerer Art in unserer Kirche schaffen? Ein gewaltiges Umdenken wäre nötig, ein ebenso großes Studium der andern: und wir haben kaum leise Ansätze bei ein paar Deutschen u. Franzosen. 10 Jahre rastloser Arbeit wäre das Minimum, und auch das (cf. Trient) erscheint als zu wenig!

Natürlich sollte dann das Vaticanum abgeschlossen werden: Ecclesiologie a) Stellung der Bischöfe, b) Corpus Mysticum (zu a: Reduktion bzw. Abschaffung vieler römischer Stellen, die die Entscheidungen der Bischöfe praktisch bagatellisieren ...) Indexfrage.<sup>27</sup> De poenis (im CIC)! / [*verso*] Aber auch das sollte nicht diskutiert, sondern getan werden (von einem einsichtigen Papste).

Es fehlt uns nicht an dem, was ein Konzil überhaupt leisten kann, sondern am Geiste, d. h. an der rechten Einschätzung u. Ehrfurcht vor dem Hl. Geist u. den „Männern des Geistes“ in der Kirche, ohne die (die Männer ... u. Frauen) es nicht „gemacht werden kann“ – und ein Konzil kann man eben auch „machen“. Aber Heilige nicht. Oder wenigstens nicht auf diese Art, denn auf andere wäre es möglich: Heilige haben immer Heilige erzeugt, geschaffen! Wo gar noch Heiliger Geist und menschlicher Geist sich

<sup>25</sup> Siehe G. *Treffler* (Bearb.), Julius Kardinal Döpfner: Konzilstagebücher, Briefe und Notizen zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Regensburg 2006, 59–63. N. B.: S. 60, 17. Z. v. o.: statt „weit“ lies „wert“; S. 61, 15. Z. v. u.: statt „Guitton“ lies „Guillou“.

<sup>26</sup> Die Erwähnung des gefangenen Paulus ist wohl als Hinweis auf die schwierige pastorale Situation in der geteilten Stadt Berlin und dem geteilten Bistum zu verstehen.

<sup>27</sup> Papst Paul VI. schafft den „Index librorum prohibitorum“ endgültig ab.

begegnen, in der parrhesia, im geistigen Ant, da bewegt sich die Welt. Deshalb: / [3. Karte r.] innerste Sorge: heiliger Klerus, heilige Ordensleute – und das durch die Seminarien, Noviziate (auch die theol. Fakultäten etc.), durch den Einsatz der wirklich Spirituellen im Dienste der „Funktionen“. Theologie kann nur so genesen, während alle Definitionen in Rom nur wenig helfen, wenig voranbringen und immer auch hemmen, weil die Leute sich dann zur Ruhe setzen, und das De-finierte, das Segment eo ipso einen vitalen Zusammenhang mit allem eingebüßt hat. – Man müsste alles tun für eine lebendige Theologie in Deutschland, Zentren der Begegnung u. Anregung schaffen, die Arbeit koordinieren, die paar geistigen Köpfe zu geistiger Planung und Übersicht zusammenkommen lassen und die Mittel für das Geistige bereitstellen. / [verso] Ich rede freilich aus einer „toten Ecke“, meine Weigerung, Professor zu sein, hat mich um die ordentlichen Kontakte der Professoren (Tagungen etc.) gebracht. Trotzdem bin ich sicher, dass dort noch vieles fehlt.

Nur wenn die Theologie eine Gestalt wiederfindet, die sie der heutigen Jugend als lebbar, ja als ein hinreißendes Wagnis für heute erscheinen ließe, von innen, ohne Reklame – würden die rechten Leute in die Seminarien gehen. –

Der Bischof von Straßburg hat Congar zu seinem theol. Berater u. Begleiter zum Konzil gewählt.<sup>28</sup>

Desclée de Brouwer versucht, geistig die „Akten des Konzils“ bereitzustellen durch 1. eine ökom. Sammlung (Dumont u. Guillou bei „Istina“<sup>29</sup>), 2. durch theolog. Publikationen zur/[4. Karte r.] Bischofs- u. Diakonsfrage (internationale Mitarbeiterschaft).

Ein letztes: Das Möhler-Institut gewinnt durch die Konzilsperspektive große Bedeutung, ist aber einstweilen eine leere Hülse, an ungeeignetem Ort, von ungeeignetem Sekretär<sup>30</sup> verwaltet. Das Institut müsste jetzt eine enorme, sachliche Arbeit leisten (Aufarbeitung der ganzen evangel. Theologie!), das geht nur, wenn die Bischöfe der Sache sofortige und totale Aufmerksamkeit widmen, Leute freistellen und ausbilden lassen, sogar 2–3 Lehrstühle für prot. Theol. errichten. Anders können die Deutschen den Weg zu einem ökumenisch ausgerichteten Konzil gar nicht antreten. Und wenn Deutschland versagen würde, dann / [verso] wäre es unersetzbar (wie damals in Trient) u. die Amerikaner würden, mit ihren theologischen Naivitäten, die Führung der Protestantendiskussion übernehmen.

Das Möhler-Institut müsste auch mit den Protestanten selber Kontakt nehmen, um zu sehen, welche theol. u. prakt. Erwartungen u. Wünsche bei ihnen vorhanden sind. Aber die Hauptarbeit ist intern: die Beschaffung von Kompetenzen. Dass diese fehlen, sieht man leider schon an der Zusammensetzung des Paderborner Diskussionskreises<sup>31</sup>, in welchem von kath. Seite Leute eingestellt werden mussten, die nur cum grano

<sup>28</sup> Es überrascht, zu welchem frühem Zeitpunkt von Balthasar von dieser zukünftigen Funktion Congars beim Bischof Jean-Julian Weber (1888–1981) gewusst hat. Die wichtigere Ernennung Congars zum Konsultor der vorbereitenden Theologischen Kommission erfolgte erst im Juli 1960. Der Bischof hatte aber schon vorher den Dominikaner zur Ausarbeitung seines Votums in der vor-vorbereitenden Phase herangezogen; vgl. *Y. Congar*, *Mon Journal du Concile I*, Paris 2002, 12 f.

<sup>29</sup> Die ökumenische Zeitschrift „Istina“ war 1954 von den französischen Dominikanern für den Dialog zwischen Katholizismus und Orthodoxie gegründet worden. Sie wird vom „Centre dominicain d'Istina“ herausgegeben. Sowohl Christoph Dumont OP (1897–1991) als auch Marie-Joseph Le Guillou OP (1920–1990) haben dort gearbeitet.

<sup>30</sup> Von 1957 bis 1970 leitete Prof. Dr. Eduard Stakemeier (1904–1970) als Direktor das Institut. Als sein Assistent fungierte Albert Brandenburg (1908–1978).

<sup>31</sup> Gemeint ist der im Jahr 1946 auf Initiative von Erzbischof Lorenz Jaeger und des evangelischen Bischofs Wilhelm Stählin (1883–1975) gegründete „Jaeger-Stählin-Kreis“ oder „Paderborner Kreis“, der heute „Ökumenischer Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen“ genannt wird. Siehe LThK<sup>3</sup> VII (1998) 1030 (*D. Sattler*).



salis als Theologen, gar als Fachleute für Kontroversfragen gelten können. Wir haben eben niemanden.

Möglichst bald sollten klare Weisungen von Rom kommen, was man will. Keine Geheimniskrämerei – / [5. Karte r.] dies würde just der Konzilsidee widersprechen.

Ob ein Konzil überhaupt die Frage Asien in den Blick bekommen kann? Der Dialog mit den Resten der Orthodoxie scheint fruchtlos, das meiste ist dort Versteifung, Repräsentation ... Aber dahinter das Problem der Begegnung mit Indien, China? Aber was gibt es da zu beschließen? Praktisch ginge es um eine mutige geistige Cohabitation, die die Missionen nirgends leisten (die S. J. am wenigsten, leider), es müsste ein ganz neuer Typ von Missionären her, Laien vor allem, und wieder Kompetenzen (in allen Wissenschaften). Dinge, die wir privat unter uns planen müssten, aber wenn wir darüber vor der Weltöffentlichkeit diskutieren, dürfte das eher komisch wirken. – (Ich erlaube mir, Ihnen ein paar kleine Dinge / [verso] aus meinem Verlag zu schicken und bitte Sie nur, die Sendung nicht eigens zu verdanken.

Mit der Bitte um Ihren Segen und mit der aufrichtigsten Versicherung, dass die furchtbare Last Ihrer Sorgen mir dauernd im Gebet gegenwärtig bleibt)

bin ich Ihr im Herrn gegebener Hans Balthasar

Zwischen der Ankündigung des Konzils und der Datierung dieser Stellungnahme liegen nur sechs Wochen. Diese Zeit war für von Balthasar ausreichend, um wesentliche Themen zu sichten, die das Konzil behandeln sollte. Fraglos an erster Stelle steht für ihn der „unerträgliche Skandal der Schismen“. Allein die ökumenische Frage rechtfertigte in der damaligen Situation die Einberufung eines Konzils. An zweiter Stelle nennt er das Desiderat, dass das Fragment gebliebene Erste Vatikanische Konzil zu einem Abschluss zu bringen sei. Damit rückt die Ekklesiologie an die erste Stelle der Tagesordnung. In „Lumen Gentium“ Nr. 18 wird das Konzil genau dies berücksichtigen: „Diese Heilige Synode setzt den Weg des ersten Vatikanischen Konzils fort ...“ Vor allem aber insistiert er auf dem Geist, mit dem die anstehenden Fragen behandelt werden sollten. „Wo gar noch Heiliger Geist und menschlicher Geist sich begegnen, in der parrhesia, im geistigen Amt, da bewegt sich die Welt.“ Er ist also zuversichtlich, dass von den freimütigen Beratungen der zukünftigen Konzilsväter und ihren Beschlüssen Impulse ausgehen werden, die nicht nur die Kirche, sondern die Welt verändern können. Auch ist es für ihn selbstverständlich, dass die Kompetenz der Spirituellen nicht nur von den „Männern des Geistes“ getragen wird, sondern ebenso dazu Frauen gehören. Wichtige Voraussetzungen erkennt er in der Heranbildung eines heiligen Klerus und heiliger Ordensleute, die einer gesunden Theologie bedürfen, in der Wissenschaft und Spiritualität eine Einheit bilden. In dieser Erneuerung müsse gerade das Möhler-Institut eine wichtige Rolle übernehmen. Aus seinen Worten spricht freilich eine gewisse Unzufriedenheit mit dem noch im Aufbau befindlichen Institut. Von Rom erwartet er sich möglichst schnell klare Weisungen und einen weitgehenden Verzicht auf die üblichen Verschwiegenheitsverpflichtungen. Seine Einschätzung der „Reste der Orthodoxie“ wirkt sehr ernüchternd. Aber sein Blick richtet sich tiefer nach Asien, und damit visiert er bereits eine Thema-

tik an, der sich dann das Konzil in seiner heiß umkämpften Erklärung „Nostra aetate“ über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen stellen wird. Dabei schwebt ihm eine „mutige geistige Cohabitation“ vor Augen, die einen „ganz neuen Typ von Missionären“ verlangen würde. Der der französischen Politik entnommene Terminus der „Kohabitation“ klingt in diesem Zusammenhang zwar ziemlich ungewohnt, aber er macht deutlich, wie er sich das Verhältnis des Christentums zu den großen Religionen Asiens vorstellt.

Die Gedanken seiner Stellungnahme lassen ausreichend erkennen, auf welcher Seite der Basler Theologe auf dem Konzil gekämpft hätte. Sicher hätte man ihn auf der Seite der gemäßigten Reformer angetroffen. Seine 1952 erschienene Programmschrift „Schleifung der Bastionen“ hatte ihm ja bereits das Etikett eines progressiven Reformers eingebracht.<sup>32</sup>

Da in den Konzilsakten Döpfners kein Dankeschreiben an von Balthasar überliefert wird, kennen wir seine Reaktion nicht. Ein Blick aber in das vom Kardinal unter dem Datum des 6. November 1959 an den Kardinalstaatssekretär gesandte Dokument seiner „Consilia et vota“<sup>33</sup> zeigt, dass keine wesentlichen Gedanken von Balthasars in seinem Votum auftauchen. Die wenigen Berührungspunkte wie der Wunsch nach einer dogmatischen Klarstellung des Bischofsamtes in Fortführung des Ersten Vatikanums oder eine größere Gewichtung der Laien können nicht als Spezifika angesehen werden, sondern müssen als damals übliche Desiderate gelten.

Das Votum des Kardinals hat einen ganz anderen Aufbau und Duktus. Döpfner geht von der konkreten Situation des Bistums Berlin aus und analysiert den Atheismus und dialektischen Materialismus, der die feindliche Umgebung bestimmt, in dem sich seine Diasporakirche befindet. Die totalitären Strukturen der DDR entlarvt er als „Gegenbilder zum Corpus Christi mysticum“.<sup>34</sup> „Die volle Destruktion der gegnerischen Thesen vom Menschen liegt nicht auf der Ebene des Naturgesetzes, sondern darin, dass gegenüber den diabolischen Verzerrungen die Würde des Erlösten motivkräftig dargestellt wird.“<sup>35</sup> In einer „spezifisch christlichen, will sagen katholischen Anthropologie“<sup>36</sup> erkennt der Kardinal das heilsame Gegenmittel.

<sup>32</sup> Vgl. *H. U. v. Balthasar*, Schleifung der Bastionen. Von der Kirche in dieser Zeit, Einsiedeln 1952.

<sup>33</sup> Votum Döpfners zum ökumenischen Konzil. Deutscher Ausgangstext der endgültigen Vorlage, in: *Treffler* (Bearb.), 73–81. Siehe dazu *K. Wittstadt*, Julius Kardinal Döpfner und das Zweite Vatikanische Konzil, in: *WDGB* 53 (1991) 291–304, besonders 292–295. Zentrale Gedanken Döpfners sind in das gemeinsame Votum der Deutschen Bischofskonferenz eingeflossen, das diese am 27. April 1960 nach Rom geschickt hat.

<sup>34</sup> Votum Döpfners zum ökumenischen Konzil, 77.

<sup>35</sup> Ebd. 79.

<sup>36</sup> Ebd.

### 3. Sammelbände zur Verbreitung der Konzilsidee

Vom 19. bis 21. März 1959 findet wieder eine Tagung des wissenschaftlichen Beirats des Möhler-Instituts statt. Der Münsteraner Dogmatiker Hermann Volk (1903–1988) spricht zum Thema „Die Aufgabe einer theologischen Interpretation des menschlichen Daseins“, der Paderborner Alttestamentler Othmar Schilling (1910–1971) über „Amt und Nachfolge im Alten Testament“. Von Balthasar nutzt die Gelegenheit, um für ein Buchprojekt zu werben, das der Verbreitung der Konzilsidee in der Öffentlichkeit dienen sollte. Es gelingt ihm auch, einige der anwesenden Professoren als Mitarbeiter zu gewinnen. Nach seiner Rückkehr nach Basel macht er sich an die detaillierte Planung des Projekts und verschickt ein Rundschreiben an die potenziellen Mitautoren, das er auf „Ostern 1959“ datiert. Der Ostersonntag fiel auf den 29. März. Am Ostermontag wird von Balthasar nach Luzern fahren und in Hertenstein (am Vierwaldstättersee) einen Philosophiekurs der „Studentischen Schulungsgemeinschaft“ begleiten, der von seinem Münchener Philosophenfreund Alois Dempf (1891–1982) gehalten wird.<sup>37</sup>

#### 3.1 Das Entwurfspapier

Bei genauerem Nachdenken kommt von Balthasar auf die Idee, das Projekt auf zwei Bände aufzuteilen, von denen der erste die „Berücksichtigung protestantischer Anliegen durch ein Konzil“ thematisieren, wohingegen der zweite, mehr popularisierender Natur, die „an das kommende Konzil geknüpften Erwartungen“ klären sollte. Das Daktyloskript umfasst zwei Blätter (nur r.). Das im Döpfner-Nachlass des Berliner Diözesanarchivs überlieferte Exemplar (Signatur: DAB V/7–11–1) wird nachfolgend abgedruckt:

Basel, Münsterplatz 4

Ostern 1959

Verehrte und liebe Mitbrüder,

An der letzten Sitzung des wissenschaftlichen Beirates des Möhler-Institutes in Paderborn wurden unter anderem verschiedene Pläne erörtert und bereits ein Stück weit skizziert, die auf das erwartete Konzil hin die allgemeine, insbesondere die ökumenische Atmosphäre zu klären geeignet wären. Außer den Aufsätzen für die Zeitschrift „Catholica“ (vor allem historischer Art über Wesen und Wirklichkeit der Konzilien) wurden zwei Pläne besprochen und gebilligt: 1) Ein Sammelwerk um das Konzil, das u. a. auch die vereinigten Catholica-Aufsätze enthalten könnte. 2) Ein Sammelwerk, das die ökumenische Situation zu erhellen und positiv zu beeinflussen versuchte. Für die Herausgabe des letzteren stellte sich der Johannesverlag zur Verfügung.

Bei genauerer Überlegung schien es mir aber doch sinnvoll, gleich zwei Bände zu entwerfen, deren erster den protestantischen Fragenkomplex umfasste, während der zweite ein paar wichtige Aspekte des Konzils behandelte, weniger in der streng wissenschaftlichen Weise der „Catholica“ als in einer weiteren Kreisen angepassten Art.

<sup>37</sup> Siehe *M. Lochbrunner*, Hans Urs von Balthasar und seine Philosophenfreunde. Fünf Doppelporträts, Würzburg 2005, 124 f.

Es folgt hier ein vorläufiger Entwurf für die beiden Bände. Mehrere der eingesetzten Mitarbeiter haben bereits ihre feste Zusage erteilt, die anderen werden durch die Zusendung dieses Entwurfs zugleich mit einem privaten Schreiben von dem Plan in Kenntnis gesetzt. Endgültig ist der Plan auch deshalb nicht, weil der pariser Direktor von Desclée de Brouwer, der eine Reihe von Veröffentlichungen auf das Konzil hin plant, Zusammenarbeit erbittet, etwa in der Art, dass von vornherein einige Arbeiten der Franzosen auch bei uns, einige der Deutschen auch in Frankreich erscheinen.

1. Plan eines Sammelbandes über die Berücksichtigung protestantischer Anliegen durch ein Konzil.

- a. Hermann Volk (zugesagt): Ein Umriss der katholischen Dogmatik (nach dem Schema einer heilsgeschichtlichen Ontologie), der die Erweiterungsmöglichkeit der eigenen Fragestellungen Aug in Aug zu den protestantischen Anliegen aufzeigt.
- b. Heinrich Fries (zugesagt): Skizze einer die ökumenischen Fragen auch inhaltlich behandelnden Dogmatik (vgl. seine Münchner Antrittsvorlesung, Zinkverlag 1959)
- c. Hans Urs von Balthasar: Die Grundanliegen evangelischer Theologie angesichts der katholischen Kirche und Theologie (vor allem: Theologie des Wortes, des geschichtlichen Bundes, der Rechtfertigung, der Eschatologie).
- d. Thomas Sartory (zugesagt): Evangelische Spiritualität (erscheint gleichzeitig in „Una Sancta“).
- e. Karl Rahner: Sakramentalität und Sakramente (vor allem: Eucharistie, Beichte, Priesterweihe) im ökumenischen Gespräch.

[2. Blatt]

- f. Richard Hauser: Gesetz und Evangelium (samt der Frage des „sola“).
- g. Hans Küng (zugesagt): Ecclesia semper reformanda (nach einem gleichlautenden Vortrag an der Basler Universität).

Ob die Probleme der Ostkirche im gleichen Band angeschnitten werden sollen, darüber hätte ich gerne die Meinung der Mitarbeiter.

2. Plan eines Sammelbandes zur Klärung der an das kommende Konzil geknüpften Erwartungen.

- a. Y. Congar: Was kann heute ein Konzil bedeuten und erreichen? (Übersetzung).
- b. Eventuell von demselben: Übersetzung des kurzen, bedeutenden Artikels „Conciles“ in der Enzyklopädie „Catholicisme“.
- c. Otto Karrer (zugesagt): Zum ökumenischen Konzil (ein bereits vorhandenes und kirchlichen Persönlichkeiten vorgelegtes summarisches Exposé über die an das Konzil geknüpften sinnvollen Erwartungen und Hoffnungen, dessen, was möglich und was unmöglich ist). (Entsprechend geändert)<sup>38</sup>
- d. Berthe Widmer (?) (Herausgeberin einer Biographie Pius II. Piccolomini anlässlich der Gründungsfeier der Basler Universität und Kennerin des Basler Konzils): die ökumenische Situation auf den Konzilien von Basel und Florenz.
- e. J. Fischer (der in Rom arbeitet und demnächst auf Grund des neuen Fundes von Tagebüchern Kardinal Poles ein Werk über die damaligen Kirchenreformpläne veröffentlicht): Trient und die Reform der Kirche.

- f. Walter Dirks: Ein Konzil in der weltpolitischen Lage von heute.

---

<sup>38</sup> Die in Klammer stehenden Wörter „Entsprechend geändert“ hat von Balthasar handschriftlich hinzugefügt.

Dieser zweite Plan müsste wohl noch ergänzt und abgerundet werden. Ich wäre allen verehrten Mitarbeitern herzlich dankbar für Vorschläge zu beiden Plänen. In Frage kommen aber nur ganz zentrale Anliegen und Themen. Es würde beide Werke auszeichnen und ihre Wirkung bedeutend erhöhen, wenn zwei deutsche Oberhirten die Herausgabe der Bände durch je ein Vorwort befürworten würden. Der Johannesverlag wird sich erlauben, wenn die Texte abgeschlossen vorliegen, Seine Eminenz den Kardinal von Berlin und Seine Exzellenz den Erzbischof von Paderborn um diese Gunst zu bitten. Desgleichen würden die Bände sehr gefördert, wenn das Möhler-Institut sich zur Mitherausgabe entschließen könnte.

Das vorliegende Schreiben, das als vertraulich gedacht ist, ergeht an alle darin erwähnten Persönlichkeiten, außerdem an die Patres vom Centre Istina/Paris, Hw. Dr. Willebrands (Conférence catholique pour les Questions oecuméniques), Prof. E. Stakemeier als Vorsitzenden des Möhler-Instituts, Pater H. Bacht S. J. (St. Georgen/Frankfurt), Direktor R. Biemel (Desclée de Brouwer).

Für den Johannesverlag

Dr. Hans Urs von Balthasar

### 3.2 Die Autoren

Von Balthasar unterzeichnet das Rundschreiben im Namen des Johannes Verlags, dessen Begründer und Leiter er selbst ist. Er beabsichtigt, die Grundanliegen evangelischer Theologie im Blick auf die katholische Lehre darzustellen, so dass sein Beitrag wie ein Korreferat zu den Ausführungen von Hermann Volk erscheint. Bei einzelnen Themenfeldern kann er bereits auf eigene Publikationen zurückgreifen.<sup>39</sup> Bei den meisten Autoren, die schon zugesagt haben, ist davon auszugehen, dass er mit ihnen in Paderborn gesprochen hat. Zu ihnen gehören Hermann Volk, Heinrich Fries und Thomas Sartory. Hermann Volk will einen Umriss der katholischen Dogmatik skizzieren „nach dem Schema einer heilsgeschichtlichen Ontologie“. In diesem ungewohnten Terminus kündigt sich der noch tastende Aufbruch der Dogmatik zum heilsgeschichtlichen Strukturprinzip an. Der im Jahr 1958 von Tübingen nach München berufene Heinrich Fries (1911–1998) kann seine Antrittsvorlesung als Grundlage des Beitrags heranziehen.<sup>40</sup> Hans Küng (\*1928) und Otto Karrer (1888–1976) hatten ihre Beiträge bereits fertig in der Schublade. Hans Küng – damals noch Vikar an der Hofkirche St. Leodegar in Luzern – war von Karl Barth zu einem Gastvortrag an der Theologischen Fakultät nach Basel eingeladen worden. Dort sollte er über das Thema der Rechtfertigung referieren. Doch Küng meint, darüber werde man bald in seiner Dissertation selbst nachlesen können, so

<sup>39</sup> Außer der Barth-Monographie ist an folgende Arbeiten zu denken: Die Schrift als Wort Gottes, in: SchwRd 49 (1949) 428–442; Eschatologie, in: *J. Feiner/M. Löhrer* (Hgg.), Fragen der Theologie heute, Einsiedeln 1957, 403–421; Theologie der Geschichte. Ein Grundriss. Neue Fassung, Einsiedeln 1959.

<sup>40</sup> Das Thema der Antrittsvorlesung lautete „Der Beitrag der Theologie zur *Una Sancta*“ (München 1959). Siehe *P. Neuner*, Heinrich Fries 1911–1998. Ein Leben im Dienst der Ökumene, Weißhorn 1999, 13.

dass Barth ein anderes Thema vorschlägt: *Ecclesia semper reformanda*. Am Montag, dem 19. Januar 1959, trägt Hans Küng im Beisein von Karl Barth (und vielleicht auch in von Balthasars Anwesenheit?) seine mit großem Beifall aufgenommenen Thesen vor. Als bei der anschließenden Diskussion in einem benachbarten Restaurant ein Student an den Referenten die Frage stellt: „Sind Sie nicht allzu optimistisch bezüglich Zukunft und Reformfähigkeit der katholischen Kirche?“, antwortet dieser: „Seit dem 28. Oktober des vergangenen Jahres haben wir einen neuen Papst, Angelo Roncalli, Johannes XXIII. Er hat schon viele Reformimpulse gegeben. Ich glaube nicht, dass dies schon die letzten waren.“<sup>41</sup> Nur sechs Tage später erfolgte die Ankündigung des Konzils. Für Küng war kein großer Aufwand mehr notwendig, seinen Basler Vortrag zu einem Buch auszuarbeiten, das dann 1960 mit einem Geleitwort von Kardinal Franz König<sup>42</sup> erscheinen und zu einem Bestseller mit mehreren Auflagen und Übersetzungen werden wird.<sup>43</sup> Auch ein anderer Schweizer Mitarbeiter konnte bereits ein fertiges Manuskript anbieten, das lediglich einer entsprechenden Anpassung an die Buchpublikation bedurft hätte. Es handelt sich um ein Memorandum, das Otto Karrer an bekannte kirchliche Persönlichkeiten verschickt hatte.<sup>44</sup> Er versuchte sogar, über den Botschaftsrat Joseph Höfer (1896–1976) und über den deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer (1876–1967) sein Exposé direkt dem Papst zukommen zu lassen. Auch der mit Karrer befreundete von Balthasar war einer der Adressaten gewesen und kannte somit die Ideen des leidenschaftlichen Ökumenikers.<sup>45</sup> Karl Rahner (1904–1984) und Richard Hauser (1903–1980) mussten noch angefragt werden. Dem ersten wird vorgeschlagen, das Thema der Sakramente unter ökumenischer Perspektive zu behandeln, während der zweite sich mit dem lutherischen Gegensatzpaar „Gesetz und Evangelium“ auseinandersetzen soll. Der Heidelberger Studentenseelsorger und Honorarprofessor ist ein Freund von Balthasars.

<sup>41</sup> In seiner Autobiographie schildert Hans Küng die Brisanz seines damaligen Basler Vortrags: *H. Küng, Er kämpfte Freiheit. Erinnerungen*, München 2002, 227–230.

<sup>42</sup> Ebd. 266–269 erzählt Küng die Episode, wie der nach einem schweren Autounfall in einem Wiener Krankenhaus liegende Kardinal dem von Düsseldorf per Flugzeug angereisten Autor das kurze Geleitwort diktieren hat.

<sup>43</sup> Vgl. *H. Küng, Konzil und Wiedervereinigung. Erneuerung als Ruf in die Einheit*. Mit einem Geleitwort von Kardinal *F. König*, Wien [u. a.] 1960.

<sup>44</sup> Der Text des Memorandums ist in der Karrer-Biographie abgedruckt: *L. Höfer, Otto Karrer 1888–1976. Kämpfen und Leiden für eine weltoffene Kirche*. Unter Mitarbeit und mit einem Vorwort von *V. Konzemius*, Freiburg i. Br. 1985, 394–399; 430/431. Anm. 12 werden die Namen von 20 Adressaten aufgelistet. Vgl. auch *V. Konzemius, Otto Karrer (1888–1976)*, in: *Le Deuxième Concile du Vatican (1959–1965)*, Rome 1989, 339–358.

<sup>45</sup> Wenn von Balthasar bei der Abfassung seines Rundbriefs Karrers Memorandum bereits vor sich liegen hat, ergibt sich für die Datierung des Memorandums Ostern 1959, also März 1959, als „terminus ante quem“. Der Begleitbrief Karrers, der sein Memorandum auch Kardinal Döpfner zugeschiedt hat, datiert vom 30. März 1959. – Zur Beziehung zwischen Karrer und von Balthasar vgl. meine Studie in: *Verf., Hans Urs von Balthasar und seine Theologenkollegen*, 449–479.

Für den zweiten Band sieht der Herausgeber zwei Übersetzungen von Arbeiten des französischen Dominikaners und Ökumenikers Yves Congar (1904–1995) vor: „Was kann heute ein Konzil bedeuten und erreichen?“ und den Artikel „Concile“ im Lexikon „Catholicisme“<sup>46</sup>. Ein Mitglied der Basler „Johannesgemeinschaft“, Frau Berthe Widmer (1924–2012), soll die „ökumenische Situation auf den Konzilien von Basel und Florenz“ beleuchten. Frau Widmer hat am Lehrstuhl von Werner Kaegi (1901–1979) mitgearbeitet und wird eine Biographie über Papst Pius II. (1458–1464) veröffentlichen.<sup>47</sup> Josef Fischer (1925–1981), ein Kondiözesane und Freund Hans Küngs<sup>48</sup> aus gemeinsamen Studienjahren im römischen „Collegium Germanicum et Hungaricum“, soll einen kirchengeschichtlichen Artikel über „Trient und die Reform der Kirche“ abliefern. Durch seine Pariser Dissertation, die allerdings unveröffentlicht blieb<sup>49</sup>, über die konträren Reformkonzepte der Kardinäle Giampietro Carafa (1476–1559; Paul IV: 1555–1559) und Reginald Pole (1500–1558) am Beginn der Gegenreformation gilt er als ausgewiesener Kenner dieses Zeitalters. Dem Publizisten und Mitbegründer der „Frankfurter Hefte“, Walter Dirks (1901–1991), wird die Aufgabe zugewiesen, die Stellung eines Konzils in der aktuellen weltpolitischen Lage zu reflektieren. Bei der Pfingsttagung der „Studentischen Schulungsgemeinschaft“ vom 16. bis 18. Mai 1959 in Brunnen am Vierwaldstättersee wird Walter Dirks über „Der Christ und die Politik“ sprechen und mit von Balthasar zusammentreffen.

Überblickt man die vorgesehenen Themen der Beiträge, dann erkennt man, wie sie alle auf eine Mitte zulaufen, nämlich die ökumenische Frage. Die Erwartungen, wie sie hier an das Konzil gerichtet werden, sind identisch mit der Prioritätensetzung, die von Balthasar in seiner Stellungnahme für Kardinal Döpfner vorgenommen hat. Die ökumenische Stoßrichtung wird noch einmal unterstrichen, wenn der Rundbrief auch an wichtige ökumenische Einrichtungen verschickt wird: das Centre Istina, die Conférence catholique pour les Questions oecuméniques, das Möhler-Institut und schließlich an den Fundamentaltheologen von St. Georgen, Heinrich Bacht S. J. (1910–1986)<sup>50</sup>, und an den Verleger R. Biemel wegen einer geplanten Kooperation mit dem Pariser Verlag Desclée de Brouwer.

<sup>46</sup> Y. Congar, Art. Concile, in: Catholicisme. Hier, aujourd'hui, demain; vol. II, Paris 1954, 1439–1443.

<sup>47</sup> Vgl. B. Widmer, E. S. Piccolomini, Papst Pius II. Ausgewählte Texte mit biographischer Einleitung (13–139), Basel 1960. – Berthe Widmer hat später die Johannesgemeinschaft verlassen.

<sup>48</sup> Dieser hat ihm im „Korrespondenzblatt des Collegium Germanicum et Hungaricum“ (92 [1982/1983] 75–77) einen einfühlenden Nachruf gewidmet.

<sup>49</sup> Vgl. J. Fischer, Essai historique sur les idées réformatrices des Cardinaux Jean Pierre Carafa (1476–1559) et Reginald Pole (1500–1558), Diss. masch. Inst. Cath. Paris 1957.

<sup>50</sup> Vgl. Nachruf von W. Löser, in: Cath(M) 40 (1986) 246–252.

### 3.3 Begleitschreiben an Kardinal Döpfner

Im April 1959 verbringt von Balthasar drei Wochen in Castiglioncello am Ligurischen Meer. Dort bereitet er die Neuausgabe seiner Übersetzung des „Seidenen Schuhs“ von Paul Claudel (1868–1955) vor.<sup>51</sup> Am 29. April 1959 schickt er an Kardinal Döpfner ein Exemplar des Zirkulars samt einem Begleitschreiben.<sup>52</sup> Das Interessante an diesem Brief ist, dass von Balthasar nun Zweifel äußert, ob die ökumenische Frage überhaupt eine zentrale Rolle auf dem Konzil spielen wird. Aus Frankreich hört er nämlich, dass dort andere Themen bevorzugt und vorbereitet würden.

Castiglioncello, 29. April 1959

Eminenz,

was ich Ihnen hier vorlege ist nur ein erster Entwurf, aber ich möchte nicht, dass das, was hier vielleicht beginnt und wächst, ohne Ihr Wissen und wenn möglich Ihre Billigung sich entwickelt. Ob es wohl das Rechte ist? Ob überhaupt diese Probleme beim Konzil zentral sein werden? Von Paris aus (wo die ökumenischen Fragen ja nie ganz ernst genommen werden) versichert man mir das Gegenteil. Man arbeitet dort vornehmlich an den Fragen Episkopat und Diakonat. Aber ich möchte doch gerne, wenn nichts Schwerwiegendes dagegen spricht, bei meinem Plan bleiben, der übrigens von den im voraus befragten Mitarbeitern sehr positiv aufgenommen wurde. Ich fahre nächste Woche nach Rom und werde ihn auch dort mit einigen Persönlichkeiten besprechen.

Ich habe mir erlaubt, im Entwurf bereits zu verraten, dass ich Sie, Eminenz, sehr gern um ein Vorwort oder eine kurze Empfehlung des einen Bandes gebeten hätte, natürlich erst nachdem Ihnen die fertigen Beiträge unterbreitet worden wären. Ich darf indes hoffen, dass die Namen der Mitarbeiter einiges Gute erwarten lassen.

Seien Sie versichert, Eminenz, dass ich seit meinem Besuch in Berlin immerfort Ihre Aufgabe vor Augen habe und dafür zu beten versuche. Indem ich Eurer Eminenz väterlichen Segen erbitte

bin ich im Herrn Ihr ganz ergebener Hans Balthasar

Ich bin Mitte Mai in Basel zurück, Münsterplatz 4<sup>53</sup>

Am 6. Mai 1959 fuhr von Balthasar nach Rom. Dies teilt er seinem Freund Gustav Siewerth (1903–1963) mit:

Verzeihen Sie die Maschine, ich darf nicht schreiben und kann es auch nur schlecht, wegen Kreislaufstörungen, die nicht besser werden. Dazu muss ich in drei Wochen nochmals den ganzen „Seidenen Schuh“ neu übersetzen; nachher will ich nach Rom, besonders um zu erfahren, wie es wirklich mit diesen Konzilsplänen steht. Ich möchte darüber zwei Sammelbände herausgeben, die die Atmosphäre vorzubereiten helfen.<sup>54</sup>

<sup>51</sup> Vgl. *P. Claudel*, *Der seidene Schuh*. Für die neunte Auflage neu gestaltet und mit einem Nachwort versehen von *H. U. v. Balthasar*, Salzburg 9/1959.

<sup>52</sup> Das Original des Daktyloskripts (1 Blatt A 4, r.) befindet sich im Diözesanarchiv Berlin (Signatur: DAB V/7–11–1). Der Brief wurde bereits veröffentlicht in: *Treffler* (Bearb.), 64/65.

<sup>53</sup> Das Postskriptum ist von H. U. v. Balthasar handschriftlich hinzugefügt worden.

<sup>54</sup> Brief von Balthasars an Gustav Siewerth: Castiglioncello, 22.4.1959, Albergo Miramare; vgl. *Lochbrunner*, Hans Urs von Balthasar und seine Philosophenfreunde, 166.



Der Aufenthalt in Rom kann höchstens eine Woche gedauert haben, da von Balthasar am 15. Mai wieder in Basel zurück sein will, um an den folgenden Tagen beim Pfingsttriduum in Brunnen präsent zu sein.<sup>55</sup>

Über seine Gesprächspartner in Rom, mit denen er sich über die Konzilspläne und sein Entwurfspapier ausgetauscht hat, wissen wir nur sehr wenig. Aus zwei Briefen, die mir Prof. Ferdinand Ulrich zur Verfügung gestellt hat, geht lediglich hervor, dass der Spiritual des Germanicums, P. Wilhelm Klein S. J. (1889–1996), einer seiner Informanten gewesen ist. Da die Errichtung einer „Vor-vorbereitende[n] Kommission“ erst am Pfingstmontag, 17. Mai 1959, bekannt gegeben wurde, und erst von da ab die „Konzils-Maschinerie“ allmählich sich zu bewegen begann, darf man sich fragen, ob von Balthasar zu diesem frühen Zeitpunkt überhaupt reelle Auskünfte über das Konzilsvorhaben erhalten konnte.

### 3.4 Bedenken von Erzbischof Jaeger

Bald nachdem Kardinal Döpfner von Balthasars Rundschreiben zu den beiden Sammelbänden erhalten hatte, wandte er sich am 16. Mai 1959 in dieser Angelegenheit an Erzbischof Jaeger.<sup>56</sup> Zwei Wochen später, am 30. Mai 1959, beantwortet dieser die Anfrage.<sup>57</sup>

DER ERZBISCHOF PADERBORN, DEN 30. Mai 1959

VON PADERBORN KAMP 38 RUF 2310

Seiner Eminenz

dem Hochwürdigsten Herrn Dr. Julius Döpfner

Bischof von Berlin

Berlin-Zehlendorf

Bogotastr. 10

<sup>55</sup> Auch Otto Karrer fuhr etwa zur gleichen Zeit auf eigene Faust nach Rom, um sich vor Ort über die Konzilspläne zu erkundigen. Seine Gesprächspartner waren P. Augustin Bea (1881–1968) und der Botschaftsrat Josef Höfer. Dieser notiert in seinem Taschenkalender unter dem Datum 5. Mai 1959 (ein Dienstag): „13.30 ME [Mittagessen]: Major Balthasar und Frau Yvonne; R. v. Frentz, Philipp H.-D. und Frau Verena. 19.30 AE mit Otto Karrer.“ Für diese Mitteilung bedanke ich mich bei Msgr. Gerhard Krems (Delbrück-Hagen, am 14.6.2011), der den Höfer-Nachlass verwaltet. – Von Balthasars Bruder Dieter (1913–1996), der von 1946 bis 1961 bei der Schweizergarde gedient hat, könnte eine Informationsquelle vatikanischer Interna für Hans Urs gewesen sein.

<sup>56</sup> Dieser Brief konnte bislang weder im Erzbistumsarchiv Paderborn noch im Bistumsarchiv Berlin gefunden werden.

<sup>57</sup> Brief des Erzbischofs Jaeger an Kardinal Döpfner: Paderborn, 30.5.1959. Das Original des Daktyloskripts (1 Blatt A 4, r.) befindet sich im Diözesanarchiv Berlin (Signatur: DAB V/7–11–1). Der Brief ist veröffentlicht in: *Treffler* (Bearb.), 66.

Euer Eminenz!

Auf Ihre Anfrage vom 16. Mai 1959, betr. die von Dr. Hans Urs von Balthasar geplante zweibändige Veröffentlichung über das Konzil, kann ich Ihnen mitteilen, dass bei der Januarsitzung<sup>58</sup> des Wissenschaftlichen Beirates des Johann Adam Möhler-Instituts eine solche Publikation als wertvoll für eine Aufklärung weitester Kreise erachtet wurde. Herr Urs von Balthasar bot sich an, diese Schrift in seinem Johannes-Verlag in Basel herauszubringen. Aus dem geplanten Sammelband hat er nun 2 Bände gemacht. Ich halte den Plan für den ersten Band für gut. Die Zusammensetzung für den zweiten Sammelband ist weniger glücklich. Die Artikel scheinen mühsam zusammengesucht zu sein und stehen in keiner inneren Verbindung. Auch ist der Wert der in Aussicht genommenen Verfasser sehr unterschiedlich. Sie werden das summarische Exposé über das Konzil von Otto Karrer, das er unter 2 c aufführt, kennen. Er hat es, soviel mir bekannt, allen Bischöfen zugesandt.<sup>59</sup> Ich halte dieses Exposé für reichlich unklar und verschwommen. So kann man nicht über das Konzil sprechen, zumal nicht in einem repräsentativen Sammelband. Ich kenne sonst von den dort aufgeführten Artikeln nur den von Yves Congar. Ich werde aber Urs von Balthasar das auch noch persönlich schreiben, damit er sich den Plan für den zweiten Band sehr reiflich überlegt und es besser bei dem rein wissenschaftlichen ersten Band, der bei der Sitzung des Möhler-Instituts besprochen worden ist, bewenden lässt.

Mit besten Grüßen verbleibe ich in Liebe und Verehrung

Ihr ganz ergebener + Lorenz Erzbischof von Paderborn.

Die Kritik des Erzbischofs am Memorandum von Otto Karrer erscheint nicht unberechtigt, da dort wichtige Anliegen dogmatischer und ökumenischer Natur mit disziplinarischen Reformvorschlägen vermischt werden.

Ob der Erzbischof die in seinem Schreiben geäußerte Absicht, seine den zweiten Band betreffenden Bedenken von Balthasar mitzuteilen, tatsächlich verwirklicht hat, muss offenbleiben. Im Paderborner Nachlass habe ich vergeblich nach diesem Brief gesucht, und auch meine schriftliche Nachfrage beim Basler Balthasar-Archiv brachte kein Ergebnis.

### *3.5 Das lautlose Ende des Projekts*

Welche Eigendynamik auch immer das angestoßene Projekt der Sammelbände danach noch entfaltet wird – für von Balthasar selbst tritt eine jähe Zäsur ein, als er Ende Mai 1959 ins Basler Bürgerspital eingeliefert werden muss, da er seine Gliedmaßen nicht mehr gebrauchen kann. Der Pharmakologe Hans Staub (1890–1967) diagnostiziert eine perniziöse Anämie. Schließlich gelingt es ihm, die Krankheit durch Einspritzung großer Mengen von Vitamin zu bekämpfen. Ab 20. Juni 1959 hält sich von Balthasar zur Rekonvaleszenz fast drei Monate lang in Montana-Vermala im Wallis auf. Es ist ihm nicht gestattet, am Schreibtisch zu arbeiten. Am 7. Juli 1959 schickt er einen längeren Brief an Gustav Siewerth, um noch Fragen zu klä-

---

<sup>58</sup> Hier liegt offenkundig ein Lapsus des Erzbischofs vor, denn die Sitzung fand vom 19. bis 21. März 1959 statt.

<sup>59</sup> Auch diese Aussage ist nicht korrekt, denn Karrer hatte sein Exposé nur einigen ausgewählten Bischöfen, Äbten und Theologen zugesandt.

ren, die die Drucklegung und Finanzierung des im Johannes Verlag erscheinenden Opus magnum „Das Schicksal der Metaphysik von Thomas zu Heidegger“ betreffen.<sup>60</sup> Erleichtert kann er berichten:

Es geht mir entschieden besser, ich fühle wieder innere Kraft, etwas Rechtes anzufangen. Bis im Herbst dürfte wohl die Hauptsache kuriert sein.

Gegen Schluss fällt noch eine Bemerkung, die in unserem Zusammenhang wichtig ist:

Die Hoffnungen auf das Konzil zerrinnen, ich beginne eine arge Niete zu fürchten. Immer der gleiche Krieg der versäumten Gelegenheiten. Ich weiß gar nicht, ob eine Vorarbeit, wie ich sie geplant hatte, sich noch lohnt.<sup>61</sup>

Das ist die letzte Bemerkung zu den Konzilsvorbereitungen, die mir in den bislang gesichteten Korrespondenzen von Balthasars begegnet ist. Zu einem Zeitpunkt, wo in Rom die vor-vorbereitende Phase gerade seit ein paar Wochen in Gang gesetzt war,<sup>62</sup> beginnen für den Basler Theologen die Hoffnungen auf das Konzil bereits zu zerrinnen. Über die Gründe für diesen frühen Hoffnungsschwund kann man nur spekulieren. Waren es ungünstige Stimmen, die er vielleicht in Rom gehört hatte? Oder hat ihm eine uns nicht bekannte Kritik die Lust an den Sammelbänden genommen? Wir wissen es nicht. Fest steht, dass, lange bevor die eigentliche Phase der Vorbereitung überhaupt angefangen hat,<sup>63</sup> von Balthasar sich innerlich von dem Konzilsprozess bereits gelöst und distanziert haben muss.

Yves Congar zeichnet auf den ersten Seiten seines Konzilstagebuchs ein ähnliches Stimmungsbild, wenn er schreibt:

Man hatte den Eindruck – was Leute bestätigen, die aus Rom kamen und den letzten Klatsch dieses armen Hofes berichteten –, dass in Rom eine Gruppe eifrig damit beschäftigt war, das Projekt des Papstes zu sabotieren.<sup>64</sup>

In den ersten Monaten nach der Ankündigung des Konzils gab es also nicht nur große Hoffnungen, sondern die ebenso große Befürchtung, dass sie enttäuscht und von den reaktionären Kräften in der Kurie hintertrieben werden könnten.

Das Ende des Projekts der Sammelbände zum Konzil erinnert in manchen Zügen an das Ende eines anderen Großprojekts. Um 1950 hatte von Balthasar eine neue Bibliothek der Kirchenväter herausgeben wollen.<sup>65</sup>

<sup>60</sup> G. Siewerth, *Das Schicksal der Metaphysik von Thomas zu Heidegger*, Einsiedeln 1959; vgl. *Lochbrunner*, Hans Urs von Balthasar und seine Philosophenfreunde, 148–155.

<sup>61</sup> Brief von Balthasars an Gustav Siewerth: Montana, 7.7.1959, Chalet Mont-Joly.

<sup>62</sup> Am 29. Juni 1959 veröffentlichte Papst Johannes XXIII. seine Antrittsenzyklika „Ad Petri Cathedram“, in der er seine Vision von der Einheit der Kirche darlegte.

<sup>63</sup> Mit dem Motuproprio „Superno Dei nutu“, datiert auf den 5. Juni 1960, setzte der Papst die vorbereitende Zentralkommission („Commissio centralis praeparatoria“), zehn Kommissionen und drei Sekretariate als Vorbereitungsorgane ein.

<sup>64</sup> Y. Congar, *Mon Journal du Concile I*, Paris 2002, 5; von mir übersetzt.

<sup>65</sup> Siehe *M. Lochbrunner*, Hans Urs von Balthasars „Plan einer neuen Bibliothek der Kirchenväter“. Rekonstruktionsversuch eines nicht verwirklichten patristischen Großprojektes (um

Auch hier steht am Anfang ein ausgearbeiteter Entwurf, eine Liste von potenziellen Mitarbeitern und der ihnen zugedachten Themen. Dann folgen eine rege Korrespondenz und persönliche Besprechungen mit den Autoren. Doch das Projekt gerät durch den Ordensaustritt ins Stocken. Aber es gibt keinen definitiven Schlusspunkt, durch den das Vorhaben als gescheitert oder beendet erklärt wird, sondern seine Spuren verlieren sich einfach wie im Sand.

Das Projekt der Sammelbände scheint einen ähnlichen Verlauf genommen zu haben. Soweit es sich aus den überlieferten und zugänglichen Quellen rekonstruieren lässt, ist die Parallelität unverkennbar – freilich mit dem Unterschied, dass das Ausmaß des Kirchenväter-Projekts wesentlich größer gewesen wäre als die beiden Sammelbände.

Wenn man die Frage überlegt, warum von Balthasar den Plan, der ja vom wissenschaftlichen Beirat des Möhler-Instituts gebilligt worden war (zumindest, was den ersten Band betrifft), dann doch nicht realisiert hat, wird man in erster Linie an die schwere Erkrankung und an die lange Rekonvaleszenz erinnern müssen.

Ich habe mich schriftlich an Professor Hans Küng gewandt und ihn als den letzten Zeitzeugen aus dem Kreis der Autoren gefragt, ob er Näheres wüsste, warum die Bände nicht erschienen sind. Seine Antwort lautet:

Mir war gar nicht mehr bewusst, dass Balthasar diese zwei Bände herausgeben wollte und dass ich meine Zusage auf Grund des eigenen Buches ‚Konzil und Wiedervereinigung‘ nicht aufrecht erhalten konnte. Ich könnte mir denken, dass auch die anderen Autoren Probleme hatten, Ihre Beiträge zu liefern, da nun die Kirchengeschichte durch die Konzilsankündigung eine ziemliche Beschleunigung erfahren hatte und diese Bände vermutlich gar nicht mehr rechtzeitig herausgekommen wären. Zudem waren Leute wie Hermann Volk oder Yves Congar schon in den Vorbereitungskommissionen des Konzils engagiert. Kurz, ich glaube, dass diese beiden Bände einfach von der Geschichte überholt wurden.<sup>66</sup>

Nicht nur die Erkrankung, sondern auch der Gesichtsgang mit seiner eigenen Dynamik dürften das Projekt obsolet gemacht haben. Als die Konzilsvorbereitungen schon aktiv am Laufen waren, machte es nicht mehr viel Sinn, die Konzils-idee propagieren zu wollen. Außerdem hatte schon eine unübersehbare Legion anderer Autoren eine Lawine von Büchern, Sammelwerken, Aufsätzen, Sondernummern von Zeitschriften auf den Markt geschwemmt, die demselben Zweck dienten, den auch von Balthasar intendiert hatte.<sup>67</sup> Schließlich hatte Erzbischof Jaeger in der Schriftenreihe des Möhler-Instituts selbst ein viel beachtetes Werk publiziert, in dem er die einzelnen Konzilien der Kirchengeschichte eines nach dem anderen in ih-

1950), in: *Ders.*, Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger. Fünf Studien zu seinen Sammlungen (1952–1967), Würzburg 2002, 259–321.

<sup>66</sup> Brief von Hans Küng an den Verf.: Tübingen, 14.12.2006.

<sup>67</sup> In einem souveränen und bestens dokumentierten Literaturbericht hat Hans Küng die einschlägigen Publikationen zwischen 1959 und 1962 vorgestellt: *H. Küng*, Veröffentlichungen zum Konzil. Ein Überblick, in: *ThQ* 143 (1963) 56–82.

rem geschichtlichen Kontext darstellt und im letzten Kapitel eine Auswahl seiner Reden und Aufsätze zum Konzil präsentiert.<sup>68</sup> Die eigentliche Vorbereitung hätte darin gelegen, selbst auf das fahrende Karussell aufzuspringen und direkt mitzuarbeiten.

#### 4. Abwägung

Doch dazu bedurfte es einer ausdrücklichen Berufung und Ernennung. Aber eine solche wurde für von Balthasar nie ausgesprochen.

##### 4.1 Verpasste Chance

Ab Juli 1960 wurden nach und nach die Namen der berufenen Kommissionsmitglieder und Konsultoren vom Vatikan bekannt gegeben. So erhielt z. B. von Balthasars Freund und Mentor Henri de Lubac am 25. Juli 1960 das vom Kardinalstaatssekretär Tardini unterzeichnete Ernennungsschreiben zum Konsultor der vorbereitenden Theologischen Kommission („*Commissio theologica*“). Wenige Tage zuvor hatte er bereits aus der Presse von dieser überraschenden Ernennung erfahren. Er berichtet darüber in seiner „*Mémoire*“:

Wir fuhrten durch einen Marktflecken der Dauphiné, wo mein Begleiter Halt machte, um einigen Ordensschwwestern die Beichte abzunehmen. Während ich im Sprechzimmer auf ihn wartete, las ich in der Tagesausgabe von *La Croix* die Liste der vom Papst für die Theologische Kommission zur Vorbereitung des Konzils ernannten Konsultoren. Da stand mein Name wie auch der von P. Yves Congar.<sup>69</sup>

Für Karl Rahner, dessen Name zunächst auf keiner der Listen der Ernennungen zu finden war, setzten sich hohe Persönlichkeiten ein. Bei einer Privataudienz am 24. Januar 1961 interveniert Kardinal Döpfner beim Papst. Der Botschaftsrat Josef Höfer berichtete umgehend nach Paderborn.

BOTSCHAFTSRAT I. KL. PROFESSOR DR. JOSEF HÖFER ROM, 24.1.1961  
PÄPSTLICHER HAUSPRÄLAT

Exzellenz, Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Während ich diesen Brief schreibe (10 Uhr vormittags), begibt sich Eminenz Döpfner zum Heiligen Vater, um diesem u. a. mitzuteilen, wie schwer verständlich es für ihn und eine ganze Anzahl ihm bekannter Bischöfe ist, dass Herr P. Karl Rahner SJ weder in die theologische Konzilskommission noch in eine andere theologisch bedeutsame Kommission berufen wurde. Er beabsichtigt, besonders auf die Verdienste P. Rahners 1. für die Herausgabe des Lexikons für Theologie und Kirche, 2. für die, wenn auch nicht widerspruchslose, so doch stets förderliche spekulativ-systematische Arbeit, 3. auf seine Fähigkeit hinzuweisen, gerade Protestanten die katholische Glaubenslehre in

<sup>68</sup> Vgl. *L. Jaeger*, Das ökumenische Konzil, die Kirche und die Christenheit. Erbe und Auftrag, Paderborn 1960.

<sup>69</sup> *H. de Lubac*, Meine Schriften im Rückblick; dt. von *M. Lochbrunner* und *A. Berz*, Einsiedeln 1996, 404.

mündlicher Aussprache wie in seinen Schriften zugänglich zu machen. Er wird bei Seiner Heiligkeit eine Pro-Memoria zurücklassen und bitten, dass sich der Hl. Vater selbst dieses Anliegens annehmen möchte.<sup>70</sup>

Die Intervention war erfolgreich. Am 22. März 1961 wurde Karl Rahner vom Papst zum Konsultor der Kommission für die Verwaltung der Sakramente ernannt.<sup>71</sup> Im Unterschied zu Rahner hat sich für von Balthasar niemand in Rom eingesetzt.

Als dann im Oktober 1963 die Konzilsväter in die Ewige Stadt reisten und einen theologischen Berater mitnehmen konnten, dachte auch wieder niemand an den Basler Theologen. Johannes Vonderach (1916–1994), der Bischof des Bistums Chur, in das von Balthasar inkardiniert war, bediente sich seines „Haustheologen“ Johannes Feiner (1909–1985), der bereits am 5. Juni 1960 in das von Johannes XXIII. neu geschaffene „Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen“ berufen worden war.

Dass der Basler Bischof Franziskus von Streng (1884–1970) den Theologen nicht einladen würde, ist nicht verwunderlich nach den Sanktionen, die der „Gnädige Herr“ beim Austritt von Balthasars aus der Gesellschaft Jesu verhängt hatte.<sup>72</sup> Im Unterschied zu anderen Bischöfen wollte er auch gar nicht von einem Theologen zum Konzil begleitet werden; vielmehr wählte er verdiente Priester seines Bistums aus, die er für eine kurze Zeit zu sich nach Rom einlud. Zu ihnen gehörten Otto Wüst (1926–2002)<sup>73</sup>, Otto Karrer<sup>74</sup> und wohl auch der Luzerner Kirchenhistoriker und Redakteur der Schweizerischen Kirchenzeitung, Johann Baptist Villinger (1904–1993)<sup>75</sup>. In seinem Konzilstagebuch überliefert Henri de Lubac ein amüsantes Bonmot des Bischofs: „Ich habe keinen Theologen nach Rom mitgebracht. Einen intelligenteren als ich: wie dumm würde ich dann dastehen? Einen ebenso intelligenten: was nützt das schon? Einen größeren Dummkopf: den habe ich nicht gefunden.“ Und de Lubac fügt hinzu: „Er hätte jedoch gut getan, Balthasar mitzunehmen.“<sup>76</sup>

Als 1960 die Mitglieder und Konsultoren des „Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen“ ernannt werden, befinden sich darunter als Ver-

<sup>70</sup> Brief von Josef Höfer an Erzbischof Jaeger: Rom, 24.1.1961. Das Original befindet sich im Jaeger-Nachlass, Signatur: EBAP Jaeger 534/061.

<sup>71</sup> Vgl. K. Wittstadt, Am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: G. Alberigo/ders. (Hgg.), Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965); Band I, Mainz/Leuven 1997, 510–513.

<sup>72</sup> Siehe die Studie von U. Fink, „Ihr stets im Herrn ergebener Hans Balthasar“. Hans Urs von Balthasar und der Basler Bischof Franziskus von Streng, in: P. Henrici (Hg.), Hans Urs von Balthasar – Ein großer Churer Diözesan, Fribourg/Schweiz 2006, 93–129.

<sup>73</sup> Siehe H. Küng, *Erkämpfte Freiheit. Erinnerungen*, München/Zürich 2002, 343.

<sup>74</sup> Siehe L. Höfer, Otto Karrer 1888–1976. Kämpfen und Leiden für eine weltoffene Kirche, Freiburg i. Br. 1985, 320 f.

<sup>75</sup> Ich bedanke mich bei Rolf Fäs, dem Archivar des Bistums Basel, für seine Hinweise.

<sup>76</sup> H. de Lubac, *Carnets du Concile*; vol. II, Paris 2007, 251. – Ein schönes Foto mit der Gruppe der Schweizer Konzilsväter, die vor der Fassade von St. Peter postiert sind, findet man in: A. Stoecklin, *Schweizer Katholizismus. Eine Geschichte der Jahre 1925–1975 zwischen Ghetto und konziliarer Öffnung*, Einsiedeln 1978, 273.

treter des deutschsprachigen Raums Erzbischof Jaeger<sup>77</sup>, Hermann Volk, Eduard Stakemeier, der Bischof von Lausanne, Genf und Fribourg, François Charrière (1893–1976), und Johannes Feiner. Weder Otto Karrer noch von Balthasar werden berücksichtigt. Dazu meint Hans Küng:

Der serene Otto Karrer, ohnehin über 70, nimmt es leichten Herzens hin. Doch der noch immer um Laienorden und Anerkennung kämpfende Hans Urs von Balthasar, fast zwei Jahrzehnte jünger, fühlt sich gedemütigt.<sup>78</sup>

Mir dagegen stellt sich die Frage, ob der Betroffene das Übergangenwerden, das objektiv eine Demütigung hätte bedeuten können, auch subjektiv als solche wahrgenommen und erlitten hat.

#### 4.2 Oder providentielle Fügung?

Ich bin vielmehr der Meinung, dass die lebensbedrohende Krankheit vom Mai 1959 eine biographische Wasserscheide darstellt. Denn nach der Wiederherstellung der gesundheitlichen Kräfte von Balthasars ist eine Neuausrichtung seiner theologischen Arbeit zu beobachten. Während er bis dahin fast ausschließlich *über* andere Theologen, Philosophen und Dichter gearbeitet und geschrieben hat,<sup>79</sup> beginnt er nach der Zäsur von 1959 mit dem Aufbau seiner *eigenen* Theologie und entwirft einen monumentalen Werkplan, dessen Ausarbeitung ihn de facto bis zu seinem Lebensende beschäftigen wird. Eingeleitet wird diese zweite Phase der Werkgenese, in der die Eigengestalt von balthasarscher Theologie entsteht, durch den programmatischen Aufsatz „Offenbarung und Schönheit“, der umgehend in den ersten Skizzenband „Verbum Caro“ aufgenommen wird.<sup>80</sup> In der „Rechenschaft“ anlässlich seines 60. Geburtstags stellt er den überdimensionierten Werkplan zum ersten Male vor:

Der Gedanke tauchte auf, das Uneinholbare des Christlichen, für den heutigen Menschen so gut wie für den gestrigen, in einem einigermaßen abrundenden Bild vorzu-

<sup>77</sup> Klaus Wittstadt konnte aus dem Briefwechsel zwischen Augustin Bea und dem Erzbischof Jaeger nachweisen, wie intensiv sich beide gemeinsam um die Errichtung des Einheitssekretariates bemüht haben. „Man darf ohne Übertreibung sagen, dass das Einheitssekretariat, dessen Mitglied Jaeger von Anfang an war, diesem letztlich seine Entstehung verdankt.“ (Die Verdienste des Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger um die Errichtung des Einheitssekretariats, in: *J. Schreiner/K. Wittstadt* [Hgg.], *Communio Sanctorum. Einheit der Christen – Einheit der Kirche*, Würzburg 1988, 181–292, Zitat: 188.)

<sup>78</sup> Küng, l. c., 343.

<sup>79</sup> Es genügt in der Bibliographie ein Blick auf die Buchtitel: angefangen von der „Apokalypse der deutschen Seele I–III“ (1937/1939), die eine Sammlung von Einzelstudien über Philosophen und Literaten vom Deutschen Idealismus bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts darstellt, über die patristischen Arbeiten „Kosmische Liturgie“ (1941), „Présence et Pensée“ (1942) hin zu den Monographien „Therese von Lisieux“ (1950), „Karl Barth“ (1951), „Elisabeth von Dijon und ihre geistliche Sendung“ (1952), „Reinhold Schneider“ (1953), „Bernanos“ (1954), „Einsame Zwiesprache. Martin Buber und das Christentum“ (1958).

<sup>80</sup> Vgl. *H. U. v. Balthasar*, *Offenbarung und Schönheit*, in: *Hochl.* 51 (1959) 401–414; aufgenommen in: *Ders.*, *Verbum Caro. Skizzen zur Theologie I*, Einsiedeln 1960, 100–134.

stellen. So reifte der Plan einer Trilogie, die ich auf keinen Fall vollenden werde<sup>81</sup>, weil deren erster Teil, die Theologische Ästhetik, selbst schon vier starke Bände beansprucht, hinter denen die theologische Dramatik und Logik gewiss umsonst auf mich warten werden.<sup>82</sup>

So entstehen, während in Rom das Unternehmen Zweites Vatikanum seinen Fortgang nimmt, in Basel die ersten Bände der Theologischen Ästhetik: 1961 Herrlichkeit I: Schau der Gestalt; 1962 Herrlichkeit II: Fächer der Stile; 1965 Herrlichkeit III/1: Im Raum der Metaphysik. Als am 8. Dezember 1965 das Konzil feierlich abgeschlossen wurde, hatte von Balthasar bereits 2.550 seiner am Schluss 7.171 Druckseiten umfassenden Trilogie veröffentlicht.<sup>83</sup>

Um ein solches Werk zu schaffen, bedurfte es einer gewissen Abgeschiedenheit und großen Konzentration. So muss man de Lubac beipflichten, wenn er sagt:

Es war im letzten gut, ihn nicht aus seiner Aufgabe herauszureißen, aus der Fortführung eines Werkes von außerordentlichen Proportionen und einer Tiefe, wie die Kirche in unserer Epoche nichts Vergleichbares kennt.<sup>84</sup>

Und von Balthasar selbst gesteht seinem Freund: „Ich segne jeden Tag, an dem Gott mir die Gnade gibt, mir das Konzil zu ersparen.“<sup>85</sup>

Auch wird man die Frage stellen dürfen, ob die spezifische Art und Weise des konziliaren Arbeitens von Balthasar wirklich gelegen gewesen wäre. Als der Basler Bischof Anton Hänggi (1917–1994) ihn 1972 zur Diözesansynode einlädt, wird er nur wenige Sitzungen besuchen und dann sein Mandat wieder zurückgeben. Werner Kaegi schreibt in seiner Hommage zum 60. Geburtstag: „Sie sind indessen sowohl den ökumenischen Verhandlungen wie dem Konzil selbst fern geblieben. Das Erörtern von Formeln und Kompromissen ist weniger Ihre Sache als die stille theologische Arbeit.“<sup>86</sup> Kaegi kannte seinen Mitbewohner und Tischgenossen gut. Erst nachdem Papst Paul VI. den Basler Gelehrten am 30. April 1969 in die neu errichtete „Commissio Theologica Internationalis“ geholt hatte, erhielt er die Gelegenheit, sich mit dem Stil vatikanischer Kommissions-Arbeit vertraut zu machen.<sup>87</sup>

<sup>81</sup> Glücklicherweise hat er sich hier geirrt.

<sup>82</sup> *H. U. v. Balthasar*, Rechenschaft – 1965, in: *Ders.*, Zu seinem Werk, Freiburg i. Br. 2000, 68.

<sup>83</sup> In der offiziellen Ausgabe: *Sacrosanctum Oecumenicum Concilium Vaticanum II*, Constitutiones, decreta, declarationes, Typis Polyglottis Vaticanis 1967, beanspruchen die Konzilstexte 835 Seiten.

<sup>84</sup> *H. de Lubac*, Ein Zeuge Christi in der Kirche: Hans Urs von Balthasar, in: *IkaZ* 4 (1975) 390. Der Autor versteht das Werk von Balthasars als eine Hilfe, um den Schatz der Konzilstexte des Zweiten Vatikanums besser zu erkunden.

<sup>85</sup> Briefkarte von Balthasars an de Lubac: Basel, 25.3.[1963]; Archives Cardinal Henri de Lubac, Namur, Signatur: 05446.

<sup>86</sup> *W. Kaegi*, Hans Urs von Balthasar zum 60. Geburtstag, in: *Basler Nachrichten*, Mittwoch, 11. August 1965, Nr. 336.

<sup>87</sup> Der Beitrag von Balthasars für die „Internationale Theologische Kommission“, der er bis zu seinem Lebensende angehört hat, muss erst noch untersucht werden.



Wenn man das Faktum des Fehlens von Balthasars auf dem Zweiten Vatikanum und das Produkt des zur selben Zeit entstehenden Hauptwerkes seiner am Schluss 15 Bände umfassenden Trilogie<sup>88</sup> nebeneinanderstellt und eine Güterabwägung vornimmt, dann wird sich die Waagschale zweifellos in die Richtung des Werkes bewegen. Was den historischen Fakten nach als eine verpasste Chance zu werten ist, könnte sich m. E. unter einer anderen, theologischen Perspektive – und ein Konzil ist immer ein Werk des Heiligen Geistes<sup>89</sup> – als eine providentielle Fügung erweisen.

Das Ergebnis dieser historischen Untersuchung, die sich auf die Phase der Vorbereitungszeit des Konzils konzentriert hat und nicht die Aneignung des Konzils im Werk von Balthasars erforschen und seine oft pointierten Stellungnahmen aus der Nachkonzilszeit kommentieren wollte, lässt sich in einer provokanten These zusammenfassen: Von Balthasar hat mit seinem epochalen Werk mehr für das Aggiornamento und die Erneuerung der katholischen Theologie geleistet und erreicht als das Zweite Vatikanum, das als pastorales Konzil zwar einige wichtige dogmatische Lehrpunkte geklärt, aber selbst kein umfassendes theologisches Lehrgebäude errichtet hat, was bekanntlich auch nicht die genuine Aufgabe eines Konzils ist. „Aus der Blickrichtung auf die Lehre ... erscheint das Zweite Vaticanum eher als ein Ausgangspunkt denn als ein Endpunkt.“<sup>90</sup>

\*\*\*

Verzeichnis der archivalischen Quellen:

Provenienz Bistumsarchiv Berlin, Signatur: V/7–11–1  
 Brief von Balthasars an Kardinal Döpfner: Basel, 5.3. [1959]  
 Rundschreiben Balthasars: Basel, Ostern 1959  
 Brief Balthasars an Kardinal Döpfner: Castiglioncello, 29.4.1959  
 Brief des Erzbischofs Jaeger an Kardinal Döpfner: Paderborn, 30.5.1959

Provenienz Erzbistumsarchiv Paderborn  
 Brief von Balthasars an Erzbischof Jaeger: Basel, 22.1.1957; Signatur Jaeger 1198/247–249  
 Brief Josef Höfers an Erzbischof Jaeger: Rom, 24.1.1961; Signatur Jaeger 534/061

<sup>88</sup> Im Jahr des Erscheinens des letzten Bandes der Trilogie hat er noch einen „Epilog“ (Trier 1987) veröffentlicht, der das Bauprinzip des Gesamtwerks mit Bildbegriffen reflektiert, die der Architektur entnommen sind: Vorhalle – Schwelle – Dom.

<sup>89</sup> Der einzige monographische Artikel von Balthasars zum Konzil, der eine summarische Bilanz zieht, trägt den Titel „Das Konzil des Heiligen Geistes“ (in: *H. U. v. Balthasar*, Spiritus Creator. Skizzen zur Theologie III, Einsiedeln 1967, 218–244; zuerst erschienen unter dem Titel „Der ganze Bogen“, in: *SchwRd* 65 [1966] 386–396).

<sup>90</sup> *G. Alberigo*, Ein epochaler Übergang?, in: *Ders.* (Hg.), Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965); Band V: Ein Konzil des Übergangs, Ostfildern/Leuven 2008, 693.